

# Zeitreise im Palast der hundert Säle

Wiege einer neuen Kultur:  
Der Palazzo Ducale von Urbino



Hier wurde das Hofleben der Renaissance erfunden: Der Herzogspalast von Urbino ist mehr als ein Gebäude. Als Stadt in der Stadt dominiert er den italienischen Ort.

Foto: imago/Chromorange

Von Stefan Lüddemann

**URBINO.** Weltberühmte Wiege der Renaissancekultur und doch immer noch ein Geheimtipp: Der Herzogspalast im italienischen Urbino, der Geburtsstadt Raffaels, markiert einen zivilisatorischen Sprung. Ein Besuch.

Hier findet er Ruhe, hier atmet er durch. Federico schaut auf geöffnete Bücherschränke mit angelehnten Folianten. Sein Blick streift die Laute, die griffbereit auf der Sitzbank liegt, gleitet über das an die Wand gelehnte Schwert, den abgelegten Harnisch. Dann lässt er seinen Blick zwischen Säulen hindurch auf eine durchsonnte Ideallandschaft schweifen. Berührt dieser Mann das Glück? Ja, auch wenn dieses Glück gerade einmal 3,60 mal 3,35 Meter misst – und eine Illusionstapete aus Holz ist.

Mit seinen hundert Sälen, Empfangszimmern, Salons, Passagen, Kapellen, Schlafgemächern, Ankleideräumen, Galerien birgt der Palazzo Ducale, der Palast des Herzogs Federico da Montefeltro (1422–1482) in Urbino und Herrschaftsmonument eines der erfolgreichsten Condottiere, also Kriegsunternehmer der Renaissance, den Mikrokosmos einer ganzen Stadt in seinen Mauern. Ein Bauwerk als Welt. Doch erst mit dem winzigsten ihrer Zimmerchen, dem berühmten Studiolo des Herzogs von Urbino, avanciert diese Welt

auch zum Weltwunder.

Denn das 1476 vollendete Stübchen, mehr Kapsel als Raum, repräsentiert den Kosmos der Gelehrsamkeit, die Freuden der Schönheit und der Muße in einer alle Wände bedeckenden Bildfolge. Der Florentiner Baccio Pontelli fügte Schränke und Türen, Folianten und Gitarren, ja selbst Papagei und Eichhörchen in Einlegearbeiten aus edlen Hölzern. Diese aufgefächerte, perspektivisch verlängerte Welt ist nichts als Bild und raffinierte Augen-täuschung. Und zugleich das Programm einer höfischen Kultur mit ihrer Lust am Lesen, Erzählen, Sehen. Hier prägte eine Hofgesellschaft Kultur als Welterschließung und als neuen Standard sozialen Verhaltens.

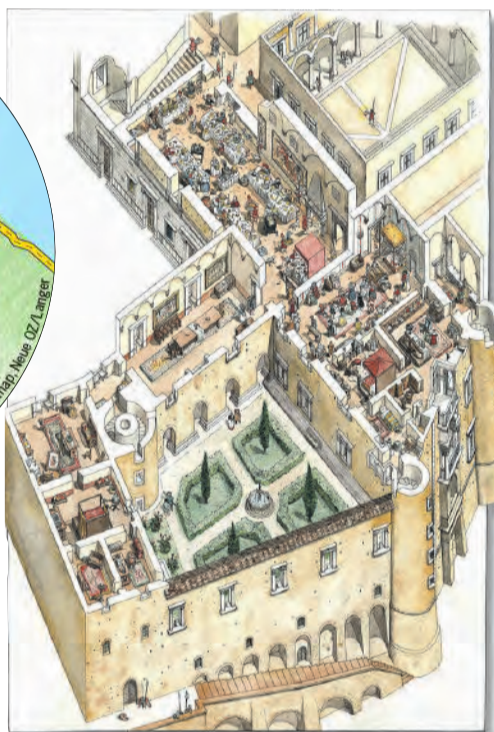
## Elegante Silhouette

Wer sich dem Städtchen Urbino nähert, ahnt von diesem Kleinod der Kulturgeschichte erst noch nichts. Auf einem Höhenrücken erhebt sich die gerade 15000 Einwohner zählende Stadt. Im Sonnenlicht leuchten die Mauern des Palastes in warmen Ockertönen. Seine hoch aufschießende Schauseite mit schlanken Zwillingstürmen und die Kuppel des gleich anschließenden Do-



mes machen die Stadtsilhouette zu einer eleganten Erscheinung. So imposant der zwischen 1463 und 1472 errichtete Palast auch sein mag – als Festung diente er nie. Architekt Luciano Laurana konzipierte, ausgehend von Trakten eines älteren Palastes, rund um einen Ehrenhof ein Ensemble weit ausgreifender Baukörper.

Dieser Palazzo Ducale – er steht seit 1998 mit dem ganzen Zentrum Urbinos auf der Unesco-Liste des Weltkulturerbes – dominiert die Kommune als Stadt in der Stadt. Das Gebäude hat öffentlichen Raum in sich aufgenommen. Dazu passt, dass dieses Gebäudegeflecht dem Beobachter ein anderes Gesicht zukehrt und von keinem Standpunkt aus ganz zu überblicken ist. Mit zwei spitz auslaufenden Türmen, die drei übereinander ange-



**Wie sah das Leben im Palast aus?** Die Rekonstruktion in Raumschnitten bietet Einblicke in das Leben am Hof der Renaissance. Rechts unten die Fassade mit den markanten Doppeltürmen.

Foto: Giorgio Albertini/Lemage

ordnete Loggien flankieren, zeigt der Palazzo seine Schauseite dem Umland Urbinos. In der Stadt selbst wirkt das Gebäude weitaus zugeknöpfter. Mit hermetisch strenger Fassadenflucht verschließt es sich gegen das ehemalige Dominikanerkloster. Mit dem Dom hingegen bildet der Pa-

last eine einladend geöffnete Piazza. Die elegante Fassadengestalt kündigt von der Kultiviertheit eines Fürsten, auf den der Historiker Jacob Burckhardt in seinem Klassiker „Die Kultur der Renaissance in Italien“ die Formel münzte: „Die Denkenden aber nannten ihn das Licht Italiens.“ Federicos Handwerk allerdings war der Krieg. Zugleich formt dieser Fürst aber auch eine Kultur, mit der er seiner Herrschaft die Energien eines freien Diskurses zuführt. In seinem kleinen Herzogtum gebietet Federico da Montefeltro gerade einmal über 80000 Untertanen. Der Mini-Staat hat weder Bodenschätze noch Handelsverbindungen.

## Unsummen für Bücher

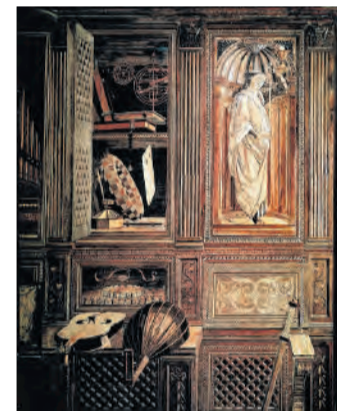
Als professioneller Heerführer verdient der Fürst Federico jene Unsummen, die in den Palast und seine Ausstattung fließen. Vor allem die in ganz Europa zu jener Zeit berühmte Bibliothek gilt als Juwel der Kulturwelt. Hier wird das Wissen aus dem Vergleich der Quellen gewonnen – zu jener Zeit eine Revolution gegenüber der Ära der Lesepulte mit den angeketteten Folianten. Hinzu

kommt eine Gemäldesammlung, die noch heute als eine der besten Renaissance-Galerien Italiens gilt.

Hunderte Personen bewegen sich Tag für Tag in einem Palast, der mit großen Treppen und weitläufigen Gängen sein internes Straßensystem besitzt. Das Bauwerk bezieht Spannung aus den Größenkontrasten der Räume. Auf der einen Seite das winzige Studiolo, auf der anderen Seite der Ehrensaal, in dem ein Tennisplatz bequem unterzubringen wäre – so sind die Extrempunkte eines Raumprogramms bezeichnet, in das sich marmorne Kapellen, der „Saal der Engel“ oder jener Kaminsaal fügen, in dem jene Unterhaltungen adliger Damen und Herren spielen, die Baldassare Castiglione in seinem 1528 erschienenen Buch „Der Hofmann“ geschildert hat.

Castigliones „Hofmann“, ein „Knigge“ der Renaissance, entwirft das Bild jenes Menschentypus, den das soziale Hofleben im Palazzo Ducale von Urbino fordert. „Deshalb muss der Mann, den wir suchen, stets der tapferste und mutigste sein [...]; sonst aber soll er gesittet, bescheiden und zurückhaltend sein.“ Der Hofmann als ausbalancierte Idealspersonlichkeit und Vorform des Gentleman – so sieht das zivilisatorische Ideal aus, das in Urbino geboren wird.

Wer heute durch die Räume des Palastes flanieret, kann jenem Leben nachhängen, das Urbino einst zum



**Raumkapsel** mit einer Fantasiewelt aus Holz: Detail aus dem weltberühmten Studiolo im Palazzo Ducale. Foto: imago

Zentrum der Renaissance machte. Der Papst, an den das Herzogtum im 17. Jahrhundert fiel, ließ die Ausstattung der Räume nach Rom bringen. Geblieben sind die Gemälde der Galleria Nazionale delle Marche, Bilder etwa von Piero della Francesca oder von Raffael, der in Urbino das Licht der Welt erblickte. Doch nichts wiegt das sagenhafte Hofleben im Palazzo Ducale von Urbino so sehr wie die Botschaft Urbinos formuliert – die Botschaft von einer überlegenen Weltläufigkeit, wie sie nur Kultur zu vermitteln vermag.

**Lesetipp:** Bernd Roeck, Andreas Tönnemann: Die Nase Italiens. Federico da Montefeltro, Herzog von Urbino. Wagenbach. 240 S. 13,90 Euro.



## Freelancer im Dienst der großen Mächte

Krieg und Politik auf eigene Rechnung: Federico da Montefeltro ging als einer der erfolgreichsten Condottiere in die Geschichte ein

Stefan Lüddemann

**URBINO.** Ein Mann, ein Harnisch: Der Reiter schaut unter seinem Helm grimmig ins Weite. Die Faust umgreift die Kriegskeule. Das muskulöse Ross schreitet voran. Alles an diesem Bronzestandbild des Andrea del Verrocchio strahlt das unbesiegbare Selbstbewusstsein des Abenteurers aus.

Das 1493 in Venedig aufgestellte Standbild zeigt Bartolommeo Colleoni – und mit ihm den Inbegriff des Condottiere. Als Warlords des späten Mittelalters und der Renaissance stellten Condottiere eigene Söldnerheere auf und



**Bundeskanzlerin Angela Merkel** betrachtet in den Uffizien in Florenz das berühmte Doppelporträt, das Piero della Francesca von Federico und seiner Frau Battista malte. Foto: dpa

verdingten sich vor allem den italienischen Stadtrepubliken als Militärführer. Dabei wechselten sie oft und gern die Seiten – je nach politischer Konjunktur und Bezahlung. Das

politische Fünfeck aus Venedig, Mailand, Florenz, Neapel und dem Kirchenstaat bot perfekte Bedingungen für die finftenreiche Schaukeltaktik der Condottiere als Freelancer

der großen Staatenpolitik. Federico da Montefeltro (1422–1482) gehörte, neben Andrea Doria oder Cesare Borgia, zu den erfolgreichsten dieser auf eigene Rechnung operierenden Kriegsherren. Ihm gelang, was nur wenige schafften: Federico gelangte als Heerführer für den Vatikan und das Königreich Neapel zu militärischem Ruhm und schuf sich mit dem Herzogtum Urbino sein eigenes Herrschaftsgebiet. Dabei setzte er sich vor allem gegen seinen schärfsten Konkurrenten Sigismondo Malatesta von Rimini erfolgreich durch. Federico avancierte zum Idealtypus des schlaunen Kriegsherrn.



**Perfekter Bau der Renaissance:** Der Ehrenhof mit seiner ausgewogenen Säulenordnung bildet das Entree des Palazzo Ducale von Urbino. Foto: imago/Herb Hardt

Als Herzog von Urbino wurde der durchsetzungsstarke Feldherr und Machtpolitiker aber auch zum Feingeist. Federico stand im Kontakt zum Universalgelehrten Leon Bat-

tista Alberti (1404–1472), er zog die Maler Paolo Uccello (1397–1475) und Piero della Francesca (1420–1492) an seinen Hof. Federicos Bibliothek war berühmt.

Als Fürst und Condottiere diente Federicos Gestalt Niccolò Machiavelli für seine Darstellung des idealen Machtmenschen in der Schrift „Der Fürst“ (1513) als Vorbild. Noch Jacob Burckhardt pries den Herrn von Urbino in seinem Klassiker „Die Kultur der Renaissance in Italien“ (1860) als Mann, der Macht und Geist in sich vereinte. Auch wenn die Epoche der Condottiere bald nach Federicos Tod zu Ende ging – mit seinem Palast in Urbino schuf dieser Heerführer einen Mikrokosmos der Renaissancekultur. Sein Herzogtum ging 1625 an den Kirchenstaat.